Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 64 (1970)

Heft: 3

Artikel: Politisches Handeln ist zu Zeiten notwendiger als wissenschaftliche Forschung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gemeinsame Erklärung veröffentlicht. Darin halten sie unter anderem fest, dass sie ausnahmslos alle Anschläge, die unschuldige Opfer fordern können, schärfstens zurückweisen, dass sie aber gleichermassen mit aller Schärfe alle leidenschaftlichen Ausfälle zurückweisen, die zu Verachtung von Personen, von Rassen und von ganzen Völkern führen.

NZZ, 2. März 1970, Nr. 100

Politisches Handeln ist zu Zeiten notwendiger als wissenschaftliche Forschung

Letzten November entschloss sich ein hervorragender Forscher der Harvard-Universität, seine wissenschaftliche Laufbahn aufzugeben, sein Leben dem Kampf um eine menschlichere Gesellschaft zu widmen und politischer Aktivist zu werden. *James Shapiro,* ein Genetiker, den Nobelpreisträger Salvador E. Luria und andere Fachleute seines Wissensgebietes als eine der kommenden «Grössen» der Molekular-Genetik bezeichneten, gab wie «Science» berichtet, nachstehende Gründe für seinen Entschluss:

Shapiro fürchtet, dass die Ergebnisse seiner Forschung von den Individuen, die in der Regierung und den grossen Konzernen über den Einsatz der Wissenschaft bestimmen, zu üblen Zwecken verwendet würden, wie dies mit der Atomenergie geschah.

Er will nichts zu einem Gesellschaftssystem beitragen, unter welchem «das Volk» zur Arbeit der Wissenschafter nichts zu sagen hat.

Shapiro ist der Überzeugung, dass die Probleme, mit denen sich die Nation zunächst befassen muss, d.h. physische und geistige Gesundheit und Sanierung der gefährdeten Umwelt (pollution), dringender auf politischem Wege als durch wissenschaftliche Forschung gelöst werden können.

Zwei politische Unternehmungen

Eine der ersten politischen Unternehmungen Shapiros war die Opposition gegen ein asoziales Projekt der medizinischen Abteilung seiner Universität. Der Plan bestand, zur Vergrösserung der «Medical School», einen Stadtteil von Boston, Roxbury, der von Schwarzen bewohnt wird, abzubrechen und damit 180 Familien ihres Obdaches zu berauben. Die Agitation gegen dieses Projekt, die seit den Unruhen vom letzten April andauert, ging von den Studenten aus und hat seither Erfolg gehabt.

Ein zweites Unternehmen Shapiros ist mehr allgemeiner Natur. Er will die Wissenschafter dazu bringen, dass sie die Verantwortung für die politischen Folgen ihrer Forschung einsehen. Unter heutigen politischen Verhältnissen ist ihnen jede Kontrolle über die Verwendung ihrer Forschungsergebnisse verwehrt. Es liege darum, sagt Shapiro, im eigenen Interesse der Wissenschafter, dass sie mit Nicht-Wissenschaftern zusammenarbeiten und durch politischen Einsatz für eine Neuordnung der Gesellschaft sorgen. Für diese Auffassung tritt Shapiro öffentlich ein, in Fernseh-Interviews, in Vorträgen.

Mehrere junge Wissenschafter, die mit ihm an einer grossen Entdeckung zusammengearbeitet hatten, demonstrierten für die Idee einer verantwortlichen Wissenschaft auch am Harvard Kongress vom Dezember 1969, über den wir in der Januar 1970 Nummer der «Neuen Wege» berichteten.

Shapiro hält zwar dafür, dass Wissenschafter «Arbeiter» sind, und dass zwischen ihrer Stellung im Klassengefüge der Gesellschaft und dem Mann am Fliessband kein Unterschied bestehe. Er wehrt sich jedoch dagegen, dass man ihn dieser Ansicht wegen als Marxisten abtun will. Die erwähnten wissenschaftlichen Mitarbeiter erklären sich mit Shapiros Politik einverstanden, wollen aber ihre Laufbahn nicht aufgeben, teils weil sie glauben, innerhalb des wissenschaftlichen Milieus für ihre politischen Ziele arbeiten zu können, andere aus finanzellen Gründen. Shapiro selbst kann sich seinen freien Standpunkt nur leisten, weil er nicht auf eine Besoldung angewiesen ist.

Wer ihn unterstützt und seinen Entschluss, sich für den politischen Kampf frei zu machen, begrüsst, ist der schon erwähnte Nobelpreisträger Luria, ein Genetiker des Massachusetts Institute of Technology. Er findet, es sei sehr nötig, dass die Gelehrten selbst «auf den Missbrauch der Wissenschaft hinweisen.» Auf die Frage, die man ihm am Fernseh-Interview stellte, ob Shapiros Entschluss nicht einen Verlust für die Wissenschaft bedeute, gab er lachend zur Antwort: «Es hat längst genug Wissenschafter.»

Es ist fraglich, ob Shapiro sich freigemacht hätte, wäre er nicht durch Aufenthalte in Cambridge und am Institut Pasteur in Paris zu einer besseren Perspektive der Probleme Amerikas gelangt. Als er, kurz nach der Wahl Nixons zum Präsidenten, seine politische Auffassung auf Presskonferenzen und am Fernsehschirm bekanntzumachen begann, erfuhr er erwartungsgemäss viel Kritik besonders von seinen Kollegen. Es hiess, seine Ideen seien «unwissenschaftlich», er sei ein «Anti-Intellektueller» usw. Einer seiner «Zunftbrüder» warf ihm sogar vor, «bei der Fernseh-Show keine Kravatte getragen zu haben»!

Shapiro lässt niemanden im Zweifel, wen *er* als «antiwissenschaftlich» betrachtet. Es sind die Leute, die Pflanzengifte auf Vietnam abwerfen, Herzverpflanzungen vornehmen, ohne vorher die Abstossung fremder Gewebe genügend studiert zu haben, oder Ärzte, die Patienten, die das gar nicht nötig haben, Antibiotika en masse verabreichen. Shapiro findet, seine politische Arbeit sei wissenschaftlicher als der Grossteil der Forschung in den Laboratorien. Die Lösung der wirklichen wissenschaftlichen Probleme – an erster Stelle heute Gesundheitsfürsorge und Pollution – erfordert nach Shapiro nicht Forschung im Laboratorium, sondern den politischen Einsatz. Die Heilungsmöglichkeiten für viele Krankheiten z. B. bestehen bereits; jetzt handelt es sich darum, dass jedermann, *auch die Armen,* daran Anteil haben. Und dafür haben die Politiker zu sorgen.

Ketzerisch und «unwissenschaftlich» in den Augen der Zünftigen ist auch Shapiros Idee, dass fast jedermann in der Gesellschaft, und nicht der Wissenschafter allein, zu bestimmen imstande ist, wofür massive Geldmittel zur Forschung eingesetzt werden sollten. Das überholte Losungswort «technische Expertise» hält die Leute davon ab, Beschlüsse fassen zu wollen, die

durchaus nicht über ihre geistigen Kräfte gehen. Er ist überzeugt, dass es Regierungs- und «big-business»-Interessen waren, die die Entscheidung trafen, Milliarden für das Raumprogramm aufzuwenden. Hätte die Entscheidung «beim Volk» gelegen, wäre jenes Programm nie ausgeführt worden, wohl aber, wie Shapiro meint, eine vernünftigere Erforschung der besten Methoden, unsere Umwelt zu gesunden.

Überhaupt soll die ganze Gesellschaft darüber entscheiden, wo die Wissenschaft einzusetzen hat. Es braucht, wie Shapiro wohl weiss, gewaltige Veränderungen, wenn man der heutigen Konzentration der Macht in den Händen einiger Weniger ein Ende machen will.

Shapiros radikale Ideen mögen älteren Akademikern zu extrem vorkommen, aber mehr und mehr junge Wissenschafter und der akademische Nachwuchs teilen Shapiros Auffassung, dass die amerikanische Gesellschaft zerstörerisch ist und dass die Wissenschafter, oft unbewusst, für einen Teil der verderblichen Wirkung ihrer Forschungsergebnisse verantwortlich sind. Auch die älteren und konservativen Wissenschafter werden zugeben müssen, dass Shapiro ein grosses Opfer bringt, indem er versucht, seine Ideen zu propagieren. *Aus «SCIENCE», 13. Februar 1970*

Die Fernseh-Rebellion in den USA

Eine Bewegung, die in der grössten Wirtschaftsmacht des freien Unternehmertums schon längst fällig war, ist die Auflehnung von Millionen von Fernseh-Abonnenten gegen das unsagbar niedrige Niveau der Televisions-Programme und alles, was damit zusammenhängt.

Ein nationaler Ausschuss, der sich mit der Angelegenheit befasst und seine Zirkulare in Millionenauflage verbreitet, weist besonders die Eltern auf folgende schwerwiegende Tatsachen hin:

«Gegenwärtig werden in den USA für Schulung und Erziehung der jungen Generation jährlich 52 Milliarden Dollar aus öffentlichen Mitteln aufgewendet. Anderseits verbringen Millionen amerikanischer Kinder sozusagen jeden Abend am Fernsehschirm, was sich bis zu ihrem 18 Altersjahr zu nicht weniger als 22 000 Stunden Tele-Unterhaltung summiert. So wird, was die Schule am Tage durch ihre Arbeit und mit den Steuerdollars amerikanischer Bürger aufzubauen versucht hat, jede Nacht wieder vertan. Die Fernseheindrücke sind zeitlich fast um die Hälfte umfangreicher als der Schulunterricht, und was das Kind zu sehen bekommt – es sind unter anderem in jeder Stunde Fernsehen etwa fünf brutale Gewalttaten – dürfte leider stärker als anderes haften bleiben.

«Eine sehr reale Bedrohung unserer jungen Generation, des lebenswichtigsten Teils des amerikanischen Volkes, liegt, sagt der Ausschuss, eben darin, dass in 95 Prozent der besten Televisionszeit durch Fernsehprogramme alles, was wir unseren Kindern an Werten zu geben versuchen, nicht gefördert, sondern untergraben und zerstört wird.»